

## **„Wir sind ein Bild von der Zukunft“ – Soziale Ungleichheitsstrukturen und Jugendproteste in Griechenland zu Beginn des 21. Jahrhunderts**

„*Wir sind ein Bild von der Zukunft*“ war ein markanter Slogan der griechischen Jugendproteste im Dezember 2008, die das Land mit wochenlangen Demonstrationen, Besetzungen von öffentlichen Einrichtungen und Straßenschlachten erschütterten. Sie brachten auf beklemmende Weise die Zukunftsängste der Jugendlichen zum Ausdruck. Vordergründig entzündeten sich diese Proteste an der Tötung eines Jugendlichen durch einen Polizisten.<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag stellt dar, aus welchen – ökonomisch bedingten – für diese Generation charakteristischen biografischen Unsicherheiten sich diese Proteste speisten.

Auslöser wie auch Formen, Verlauf und Botschaften der Proteste hatten einen eindeutigen generationenspezifischen Charakter. Es ging explizit um die Lebenschancen, die berufliche Integration und die Möglichkeit der jungen Generation, ein selbstbestimmtes, individuelles Leben zu führen. Die Proteste spiegelten die Erwartungen der jungen Menschen wider, vom Staat mit ihren eigenen Zukunftsproblemen, Artikulationen und Sehnsüchten ernst genommen zu werden: Erwartungen, deren Relevanz durch die tödliche polizeiliche Willkür – wie schon in der Vergangenheit – gegen einen Jugendlichen gerichtet, abermals unterstrichen wurde.

Trotz ihres generational geprägten Charakters richtete sich die vorgetragene Kritik gegen die Grundkoordinaten der gesamten Gesellschaft. In den jugendlichen Parolen manifestierten sich die akkumulierten Folgen einer verpassten politischen, ökonomischen und sozialen Modernisierung und die Grenzen des geltenden gesellschaftlichen Entwicklungsmodells. Sie offenbarten tief liegende Probleme:

- Das etablierte Zwei-Parteiensystem mit seinen stark verfestigten Klientelstrukturen, die Intransparenz und Ineffizienz der staatlichen Institutionen, korruptes Verhalten bestimmter Gruppen und Akteure auf mehreren Ebenen des öffentlichen Lebens,
- wenig wettbewerbsfähige ökonomische Strukturen, die einen geteilten, hierarchischen Arbeitsmarkt hervorbringen, dessen informelles Segment nicht zuletzt durch die Einwanderung an Bedeutung zunimmt, sowie
- ein wohlfahrtsstaatliches Modell, das mit seinen sozialen Sicherungsmechanismen stark selektiv und polarisierend wirkt und die Selbsthilfekraft der Familie überbeansprucht.

Konstante Folge dieser strukturellen Schwächen des griechischen Gesellschaftssystems sind Spaltungen zwischen den Berufsgruppen (z.B. zwischen den Beschäftigten des privaten und des öffentlichen Sektors), zwischen den Generationen und Geschlechtern sowie zwischen Staatsbürgern und Ausländern. Zugespitzt haben sich allmählich diejenigen Ungleichheitsstrukturen, die insbesondere die junge Generation betreffen und eine immer schwierigere und spätere Eingliederung ins Berufsleben bedeuten. Zu diesen tradierten systemischen Problemen kam die globale Finanzkrise im Herbst 2008, die in Griechenland schon mit Entlassungen Wirkung zeigte, obwohl ihre krisenhaften Folgen erst allmählich sichtbar wurden. Diese Finanzkrise traf in Griechenland, wie auch anderswo in Europa, am stärksten die junge Generation

---

<sup>1</sup> Der 15-jährige Athener Schüler Alexandros Grigoropoulos wurde am 6. Dezember 2008 erschossen.

## **Konstitutive Faktoren der Jugendproteste in Griechenland**

Die Jugendproteste in Griechenland waren in ihrer bislang einmaligen Massivität möglich, weil der konkrete Auslöser für sie lediglich in extremer Form zeigte, wie der Staat auch sonst mit der Zukunft und den Lebensperspektiven seiner jungen Bürger umgeht. Der Tod des 15-jährigen erschien als Angriff gegen die Jugend insgesamt. Er fungierte als Metapher für die wachsende Perspektivlosigkeit, die eine ganze Generation bedroht.

Die Ursachen für die Formierung der Proteste sind vielfältig. Die politische Kultur, die Rolle der Polizei und die Art der Konfliktverarbeitung in Griechenland spielen eine wichtige Rolle ebenso wie stadträumliche Aspekte und die Kriminalisierung von Jugendkulturen in bestimmten Stadtteilen.<sup>2</sup> In diesem Beitrag konzentriert sich der Blick auf die Strukturen sozialer Ungleichheit, die die Lebenschancen und Perspektiven der Jugend maßgeblich beeinflussen und das „Wir-Gefühl“ erzeugen, das die Grundlage für die Formierung der Proteste war. Zusätzlich zu diesem kollektiv geteilten Gefühl der Perspektivlosigkeit war die breite Legitimationsbasis für die (Jugend-)Proteste ein weiterer konstituierender Faktor der Jugendproteste. Eine dritte Ursache für die Formierung der Proteste, der umfassende, nachhaltige Verlust des Vertrauens in die staatlichen Institutionen, wird hier nur implizit berücksichtigt.

Die Proteste im Dezember 2008 lenkten die nationale und internationale Aufmerksamkeit auf eine gesellschaftliche Gruppe, deren Zukunftsaussichten sich zunehmend düsterer gestalten. Der Unterschied zwischen der heutigen Schüler- und Studentengeneration und der Generation ihrer Eltern resultiert daraus, dass für die heute nachwachsende Generation der soziale Aufstieg stagniert, während das Versprechen dieses Aufstiegs weiterhin vital ist. Konnte die Elterngeneration noch mithilfe der Bildungsexpansion die relativ offenen Mobilitätskanäle eines eher absorbierenden Arbeitsmarktes, wenn auch nach langen Wartezeiten, nutzen (vgl. Grekopoulou 1995), muss die heutige Jugendgeneration den Widerspruch zwischen einem immer zugänglicher werdenden griechischen Bildungssystem und einem immer sperriger und instabiler werdenden Arbeitsmarkt aushalten (vgl. Grekopoulou 2010). Noch nie gab es in der Geschichte Griechenlands eine formal so gut ausgebildete junge Generation, der so wenige Mobilitätswege offen standen. Diese Situation nimmt mit fortschreitendem Strukturwandel und der zunehmend engeren internationalen Anbindung Griechenlands im Zuge der Globalisierung und der EU-Integration verschärfte Formen an. Dabei handelt es sich um eine internationale Öffnung, die jedoch nicht von einer entsprechenden Entwicklung der nationalen wirtschaftlichen und institutionellen Strukturen begleitet wurde.<sup>3</sup> Nicht die klassischen „Globalisierungsverlierer“, die ungelerten Lohnabhängigen im Bereich manueller oder nichtmanueller Routinearbeit (Goldthorpe 2003) sind am stärksten von dieser Öffnung betroffen, sondern der Teil der Jugend, der im Besitz guter Bildungsabschlüsse ist. Trotz unterschiedlicher Schichtzugehörigkeit und sozialer Herkunft ist der größte Teil der griechischen Jugend mehr oder weniger von diesem Mobilitätsabbruch betroffen. Wenn auch den Jugendlichen, je nach familialem Hintergrund, unterschiedliche ökonomische, kulturelle und soziale Ressourcen für die Bewältigung der Perspektivlosigkeit zur Verfügung stehen, handelt es sich für die Betroffenen um einen deutlich erfahrbaren intergenerationellen Abstieg. Diese kollektive Erfahrung ist es, die das „Wir-Gefühl“ und die eigene Wahrnehmung als „verlorene“ Generation hervorruft. Sie bildete die Voraussetzung für die

---

<sup>2</sup> Der 15-Jährige wurde auf einer Straße des zentrumsnahen Wohnviertels Exarchia erschossen, das von der Polizei und Teilen der Medien als „alternativ“ betrachtet wird.

<sup>3</sup> Diese Versäumnisse führten – neben den Währungsspekulationen – im Frühjahr 2010 zur Verschuldungskrise Griechenlands und zur Verabschiedung des gemeinsamen „Rettungspakets“ mit der EU und dem IWF.

Formierung der massiven, verzweifelten Proteste im Dezember 2008.

Die Kristallisationspunkte für die Formierung des „Wir-Gefühls“ bilden sich vorrangig auf dem Arbeitsmarkt und sind die sehr hohe Jugendarbeitslosigkeit, zunehmende Ausweitung der befristeten Beschäftigungsverhältnisse und unsichere Erwerbsformen im informellen Sektor. In diesen Verhältnissen findet sich ein großer Teil der Jugend wieder. Ein ähnliches „Wir-Gefühl“ erzeugt neben dem Arbeitsmarkt auch der Wohlfahrtsstaat, weil er trotz seines sukzessiven Ausbaus in den letzten 30 Jahren immer noch selektiv beim Schutz vor sozialen Risiken vorgeht und dabei bestimmte gesellschaftliche Gruppen, insbesondere die Jüngeren, ausschließt. So bietet der griechische Sozialstaat mit seinen Sicherungssystemen z.B. im wachsenden Bereich der deregulierten Beschäftigung nur wenig oder gar keinen Schutz, jedoch auf dieses Arbeitsmarktsegment sind immer mehr junge Beschäftigte angewiesen. Die Funktionsweise des Wohlfahrtsstaates verlagert den Schwerpunkt der sozialen Absicherung auf die Familie. Die starken Solidaritäts-, aber gleichzeitig Abhängigkeitsbeziehungen gegenüber der Familie sind ein weiterer Punkt, den die meisten jungen Griechen miteinander teilen und der eine ähnliche Wirkung auf ihre Lebenslagen hat.

### **Jugend und generationsspezifische Strukturen sozialer Ungleichheit – Die Entstehung des „Wir-Gefühls“**

Im Folgenden wird die Formierung eines „Wir-Gefühls“ aus den Strukturen sozialer Ungleichheit erläutert. Diese benachteiligen die Jugend als Generation auf ähnliche Weise, erzwingen ähnliche Lebens- und Beschäftigungslagen und unterbrechen den sozialen Aufstieg für einen großen Teil. Drei Entwicklungen sind dabei wichtig:

1. Die Existenz eines spezifischen Mobilitätsmusters in Griechenland und sein Abbruch, die Nicht-Fortsetzung des Aufstiegsprozesses ist aktuell für die Jugend kollektiv erfahrbar;
2. die Verschlechterung des Übergangs ins Berufsleben durch die zunehmende Deregulierung des Arbeitsmarktes sowie
3. die zunehmende Konzentration der Jüngeren auf bestimmte Beschäftigungssegmente, wodurch sie noch mehr aus dem sozialen Schutzgeflecht des Wohlfahrtsstaates herausfallen.

### **Der Bruch des sozialen Aufstiegsprozesses**

In Griechenland ist seit Jahrzehnten ein bestimmtes Mobilitätsmuster wirksam, das den historisch gewachsenen Strukturen des Arbeitsmarktes und des Wohlfahrtsstaates entspricht.<sup>4</sup> Seine Grundlage ist die breite Bildungsbeteiligung. Bildung wird zum wichtigsten Mobilitätskanal für den Aufstieg großer Teile der unteren und mittleren Schichten. Die wichtigsten Bestandteile des griechischen Mobilitätsmusters sind:

- Ein „unstratifiziertes“ Bildungssystem, das das Problem der Chancenungleichheit nicht vordergründig in der Schule platziert,
- ein dualisierter Arbeitsmarkt, der in einem gesicherten, staatlichen und einem weniger stabilen privaten Bereich gegliedert ist, der nochmals in ein formelles und ein informelles Segment geteilt ist. Diese Spaltung begründet die massive Orientierung der unteren und mittleren Schichten auf den öffentlichen Sektor, der durch tertiäre Bildungszertifikate zugänglich wird.

---

<sup>4</sup> Über die politisch-ideologischen Strukturen dieses Systems vgl. Tsoukalas (1986) und Grekopoulou (1995).

- Unterstützende Familienstrategien für die Jüngeren bei dem verfolgten Ziel des Bildungserfolgs und ihrer darauf folgenden langwierigen beruflichen Eingliederung.

Mobilitätssysteme werden maßgeblich durch „stratifizierte“ oder „unstratifizierte“ Bildungssysteme bestimmt, d.h. durch den Grad und die Art ihrer Selektivität. Entscheidende Aspekte sind, auf welcher Altersstufe Selektion stattfindet und wie viele von einem Jahrgang den höchsten Abschluss machen dürfen. Im Gegensatz zum „stratifizierten“ System, das schnelle Übergänge in den Beruf, aber wegen der frühen Einstufung nur geringe „Klassenmobilität“ im Leben erlaubt (Allmendinger/Hinz 1997), entspricht das griechische Bildungssystem idealtypisch dem „unstratifizierten“ Modell und ermöglicht Aufwärtsmobilität. Seine geringe Selektivität öffnet allen Personen eines Jahrgangs die gleichen Bildungschancen, die Mobilitätsschranken sind folglich nicht im Bildungswesen angelegt. Hier ist es dagegen der Arbeitsmarkt bzw. der Arbeitgeber, der selektiv vorgeht. Merkmal dieses Systems ist die lockere Verbindung zwischen Bildung bzw. erworbener Qualifikation und Beschäftigung (Allmendinger/Hinz 1997).

Das „unstratifizierte“ Bildungssystem in Griechenland äußert sich in einer relativ geringen Vorselektion und seinem – bei 9 Jahren gemeinsamem Lernen – stark universellen Charakter. Hierdurch gelangt ein relativ großer Anteil eines Jahrgangs zur Hochschulreife. Diesem System entspricht eine hohe Bildungsanstrengung der griechischen Bevölkerung und eine starke Aufstiegsorientierung. Zentrale Rolle spielt dabei die Option einer Anstellung beim Staat. Der Staat erweist sich als soziale Leiter für seine Bürger. Die Beschäftigung im staatlichen Sektor weitete sich mit der Bildungsexpansion erheblich aus, und förderte die nachhaltige Spaltung des Arbeitsmarktes in einem privaten und einem öffentlichen Bereich.

Das unstratifizierte griechische Bildungssystem trifft somit auf einem stark segmentierten Arbeitsmarkt. Das relativ durchlässige Schulsystem mit dem dazu gehörenden Mobilitätsweg der Beschäftigung im öffentlichen Sektor fungieren als Ausgleich für die niedrigen Löhne und mangelnde Arbeitsplatzsicherheit im privatwirtschaftlichen Sektor, für die ungleichen Einkommens- und Vermögensverhältnisse sowie die nur geringe Umverteilung über Steuern und staatliche soziale Transfers.<sup>5</sup> Die Bestrebung, die Löhne im privaten Sektor niedrig zu halten, um die ohnehin geringe Wettbewerbsfähigkeit der griechischen Wirtschaft nicht weiter zu gefährden, unterhält dieses Modell. Der private Arbeitsmarktbereich ist bis heute durch niedrige Löhne, geringe soziale Absicherung, Informalität und Instabilität gekennzeichnet. Trotz gesetzlicher Mindestlöhne seit den 1980er Jahren hat Griechenland mit 13,1 Prozent den höchsten Anteil von armen Beschäftigten in der EU-15. Auch nach dem sozialen Transfer reduziert sich dieser Anteil um nur weniger als einem Punkt, auf 12,7 Prozent (Lohmann 2009, S. 494). In den Reihen dieser Working Poor des formalen griechischen Arbeitsmarktes befindet sich, wie im folgenden Abschnitt gezeigt wird, weit mehr als die Hälfte der 15- bis 29-jährigen Griechen.

Die Familienstrategien waren langfristig auf diesen Verlauf der beruflichen Eingliederung abgestimmt, um den Zugang zur Hochschule zu unterstützen, aber auch die meist langen Wartezeiten bis zum ersehnten (stabilen) Berufseinstieg überbrücken zu helfen. Die Aufgabe des Schutzes von sozialen Risiken wurde vom Staat an die Familie delegiert, oder besser gesagt: ihr nie abgenommen. Die stabile Beschäftigung der (meist männlichen) Erwachsenen war die Voraussetzung dafür. In der Tat funktionierte diese familialistische Konstruktion: In keinem anderen Land der EU-15, außer Dänemark leben so wenige Kinder und Jugendliche in

---

<sup>5</sup> Über den engen Zusammenhang zwischen der Vermeidung von Einkommensumverteilung, dem schwachen Sozialstaat und der Zunahme der Beschäftigung im griechischen öffentlichen Sektor 2010). vgl. Tsoukalas (1986) sowie Grekopoulou (1995,2010).

einem Haushalt, in dem niemand erwerbstätig ist, <sup>6</sup>wie in Griechenland. Hierin liegt die materielle Basis des Familialismus und des starken (männlichen) Ernährermodells in Griechenland. Ergänzung bieten die relativ niedrige Besteuerung und der umfassende Kündigungsschutz für die Festangestellten, bislang auch im formellen privaten Sektor. Dadurch sollte der Wohlfahrtsstaat nicht belastet, dagegen die Funktion der Familie gestärkt werden, damit diese ihre nicht erwerbstätigen Mitglieder von sozialen Risiken absichern kann – allerdings um den Preis eines dauerhaft schwachen und rudimentären Wohlfahrtsstaates.

Dieses Muster steht in permanenter Wechselwirkung mit den Eigenheiten des ökonomischen und politischen Systems in Griechenland. Es hat drei systemische Schwächen potenziert: neben dem starken Familialismus die begrenzte produktive Basis des privatwirtschaftlichen Sektors und den (Parteien-)Klientelismus. So entzog die Orientierung der meisten Hochschulabsolventen im attraktiveren öffentlichen Sektor dem privaten wichtige innovative Kräfte und verzögerte seine Diversifizierung. Die ohnehin begrenzte industrielle Grundlage Griechenlands wurde dadurch noch mehr geschwächt, mit den bekannten Folgen der geringen Produktivität und mangelnder Wettbewerbsfähigkeit. Es entfaltete sich ein negatives Zusammenspiel zwischen den beiden Sektoren. Umfangreiche staatliche Ressourcen wurden für Beamtenlöhne und Pensionen (was u.a. als eine Ursache der Defizitkrise in Griechenland gilt) bereitgestellt statt für die Entwicklung produktiver Tätigkeiten und für Forschungsinvestitionen. Der Ausbau der beruflichen Bildung wurde vernachlässigt, und das Bildungssystem hat sich immer mehr vom tatsächlichen Bedarf des Arbeitsmarktes abgekoppelt. Dieses interaktive System hat zur Folge, dass viele tertiär ausgebildete junge Menschen ihre Kreativität nicht entfalten können, da die meisten Stellen im öffentlichen Dienst Verwaltungs- und Sachbearbeiterstellen sind. Relativ wenige Stellen werden im Forschungs- und Entwicklungsbereich, dem Bereich der wissenschaftlichen, aber auch der sozialen Dienstleistungen geschaffen. Umgekehrt forcierte die anhaltende Lohnzurückhaltung und mangelnde Sicherheit im privaten Sektor seine weitere Verkümmern. Die „besten Köpfe“ hielten sich von der Wirtschaft fern und drängten sich in die Staatsmaschinerie oder wanderten aus. Durch die massive Ausrichtung am öffentlichen Dienst als die einzige sich lohnende Berufsperspektive, sind die jungen Menschen auf die ständige Absorptionsfähigkeit des Staates angewiesen, was lange Wartezeiten und ihre (wahl-)politische Instrumentalisierung bedeutet. In dieser Wechselwirkung perpetuiert sich eine andere Grundschwäche des „griechischen Systems“, die die politische Kultur des Landes betrifft: Die Unzulänglichkeiten des privaten Sektors stärken den (partei-)politischen Klientelismus, und weil der Klientelismus stark ist, bleibt der private Sektor schwach.

Das bislang geltende Mobilitätsmuster sicherte – trotz seiner problematischen Konsequenzen – für einen relativ großen Bevölkerungsteil den sozialen Aufstieg. Bildung diente als das wirksamste Mittel zur Integration, zur Armutsbekämpfung und als großer sozialer „Aufzug“. Auch wenn dieses Mobilitätsmuster wegen des permanent aufgeblähten öffentlichen Sektors eine relativ hohe Jugendarbeitslosigkeit bedeutet, konnte in vielen Fällen der ersehnte Einstieg nach langen Wartezeiten – die durch die Familie sozial und materiell flankiert wurden – Realität werden. Die darauf eingespielten Institutionen und Akteure garantierten das Überleben dieses Mobilitätsweges. Die griechische Familie orientiert sich seit vier oder fünf Dekaden infolge dieses Modells an sozial etablierten Standards, die den Bildungserfolg voraussetzen.

---

<sup>6</sup> Der Anteil der Personen im Alter von 0-17 Jahren in Haushalten, in denen kein Mitglied einer Erwerbstätigkeit angeht, ist in Griechenland traditionell sehr niedrig und hat in den letzten 10 Jahren sogar abgenommen: Im Jahr 2008 betrug dieser Anteil 3,6% (zum Vergleich: in Großbritannien sind es 16,4% und in der BRD 9,3%) (Eurostat 2010a).

Dieses Modell bildet auch die Basis für die Legitimation der Jugendproteste und ihre positive Resonanz bei dem größten Teil der Bevölkerung und der Medien: Es bringt eine bestimmte Deutung der Probleme von Arbeitslosigkeit mit sich. Die junge Generation ist nach den Erfordernissen der Leistungsgesellschaft erfolgreich und hat keinen eigenen „Schuldanteil“ an ihrer Perspektivlosigkeit. Es geht somit um den Protest einer als integriert geltenden Gruppe aus der Mitte der Gesellschaft. Die griechischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen erfüllen die Kriterien der „employability“, sie sind „beschäftigungsfähig“. Anders als z.B. in Deutschland, wo aufgrund des steigenden Anteils Jugendlicher ohne schulischen oder beruflichen Abschluss etwa 20 Prozent eines Jahrgangs „nicht beschäftigungsfähig“ sind, was v.a. mit der stagnierenden Bildungsexpansion in Deutschland zu tun hat (Allmendinger/Ebner 2005). In Griechenland hingegen geht die Bildungsexpansion weiter.<sup>7</sup> Der Anteil der Hochschulabsolventen an der Altersgruppe 25-29 stieg stetig an, 2009 betrug er 44,6 Prozent (ESYE 2009b, Tab. 1). Unvermindert nimmt auch die Zahl der Studenten zu; im Studienjahr 2007/08 belief sie sich auf 643.377.

Diese Quasi-Ideologie vom sozialen Aufstieg mittels tertiärer Bildung wird durch den staatlich organisierten zentralisierten kollektiven Zugang in die tertiäre Bildungsstufe wachgehalten. Er findet nach einer langjährigen, für alle Schüler mehr oder weniger ähnlich verlaufende standardisierte Vorbereitungsphase für die Aufnahmeprüfung an die Hochschulen des Landes statt. Für die Durchführung sowie die Bekanntgabe der Ergebnisse der Aufnahmeprüfung werden bestimmte, für alle Beteiligten verbindliche Termine festgelegt, die im ganzen Land mit großer Spannung erwartet werden. Den Staatshaushalt kostet dieser Prüfungsmarathon jährlich um die 20,5 Millionen Euro. Zwei Drittel aller Bewerber bestanden in den letzten Jahren die Aufnahmeprüfung (Lakasas 2009). Auch der Zugang in den Staatsdienst ist meistens durch zentral angekündigte und durchgeführte schriftliche Wettbewerbe (eine Art „Concours“) geregelt. Bei den beiden Übergängen handelt es sich um massenhafte, nicht-individualisierte Übergänge, die das Gefühl eines gemeinsam geteilten beruflichen „Schicksals“ und somit das „Wir-Gefühl“ der jungen Generation verstärken.

### **Jugendarbeitslosigkeit und Flexibilisierung der Beschäftigung**

Das dargestellte etablierte Mobilitätsmuster verliert in den letzten 10 bis 15 Jahren aufgrund der hohen Jugendarbeitslosigkeit und des immer später werdenden und instabileren Eintritts in den Arbeitsmarkt zunehmend an Wirkung. Gleichzeitig wird der Druck nach aufwärtsbringenden Mobilitätswegen immer stärker, genährt von fortschreitender Globalisierung und dem fortlaufenden Strukturwandel. Die traditionell umfangreiche Kategorie der griechischen selbstständigen Mittelschichten (Kleineigentümer) ist von Zersetzungsprozessen bedroht: Zwischen 2000-2009 verminderte sich bspw. der Umfang der selbstständigen Bauern weiter um 3 Prozent, das reale landwirtschaftliche Einkommen ging in derselben Zeit um 16,9 Prozent zurück (Eurostat 2010b). Auch im Einzelhandel und im gewerblichen Bereich sind immer mehr kleinere und mittlere Selbstständige von Betriebsaufgabe bedroht. In der verarbeitenden Industrie – ein ohnehin schmaler Sektor in Griechenland – fand in den letzten Jahren ein massiver Stellenabbau durch Verlagerung – vorrangig in den osteuropäischen Ländern – und Insolvenz statt. Parallel dazu nahmen die Spaltungen am Arbeitsmarkt zu. Es entstanden fast reine Segmente von Migrantenarbeit in der Landwirtschaft, im Baugewerbe und im Bereich der gering entlohnten Dienstleistungen.

---

<sup>7</sup> Wirksam werdende Barrieren sozialer Herkunft sind allerdings auch hier zunehmend zu beobachten (Grekopoulou 2010). Inwieweit es sich dabei aber um eine nachhaltige Wende des „unstratifizierten“ griechischen Bildungssystems handelt, ist noch nicht feststellbar. Im Vergleich zu vielen anderen europäischen Ländern, insbesondere im Vergleich zu Deutschland, spielt die soziale Herkunft für den Hochschulzugang in Griechenland immer noch eine geringe Rolle.

Die EU-Integration und die Migration sind die wichtigsten Faktoren der Globalisierung in Griechenland. Das Verhältnis innerhalb des dualisierten griechischen Arbeitsmarktes verschob sich durch die Migration weiter zuungunsten des formellen Teils. Das spezifische Migrationsregime in Griechenland fördert durch die Einwanderung von meist illegalen Migranten die Ausdehnung der sogenannten Schattenwirtschaft und bewirkt durch den hohen Migrantenanteil eine noch größere Flexibilität des griechischen Arbeitsmarktes (OECD 2005; Seferiadis 2006). Die Arbeitsplatzverluste in Branchen, die direkt dem internationalen Wettbewerb ausgesetzt sind, wurden nur durch wachsende berufliche Instabilität, soziale Ungleichheit und Verarmung von Beschäftigten des Niedriglohnssektors kompensiert. Dass die Herausforderung der ökonomischen Globalisierung mit Billiglöhnen und zunehmender atypischer Beschäftigung begegnet wird, macht den privaten Sektor für junge Menschen noch unattraktiver. Während die Beschäftigungskapazitäten des (formalen) privatwirtschaftlichen Sektors immer enger werden, v.a. für die Gruppen mit guten Bildungsabschlüssen, sieht sich der schon lange saturierte öffentliche Sektor in der Aufgabe, sein Beschäftigungsvolumen zu reduzieren. Im Zuge wachsender internationaler Verflechtung steht primär der öffentliche Sektor unter Druck, was durch die Finanzkrise 2008 und die Verschuldungskrise in Griechenland im Frühjahr 2010 deutlich wurde. Eine der ersten Sparmaßnahmen zur Defizitbekämpfung, aber auch eine grundlegende Bedingung für die Gewährung der „Hilfskredite“ seitens der EU und des IWF im Mai 2010 war der Einstellungsstopp und die massive Lohn- und Pensionskürzung (bis zu 20%) im öffentlichen Sektor.

Der Trend der stark überdurchschnittlichen Jugendarbeitslosigkeit blieb trotz einer statistischen Abnahme<sup>8</sup> in den letzten Jahren konstant. Der Anteil der 15-bis 29-Jährigen an der ökonomisch aktiven Bevölkerung betrug 2008 20,2 Prozent, ihr Anteil an allen Arbeitslosen jedoch 41,9 Prozent (ESYE 2009a, Tabelle 2A; ESYE 2009b: Tabelle 21; eigene Berechnungen). Je jünger die Altersgruppe ist, desto höher die Arbeitslosigkeit, dabei ist sie bei den jungen Frauen doppelt so hoch wie bei den jungen Männern (Tabelle 1).

Tabelle 1: Junge Arbeitslose nach Alterskohorten und Geschlecht im Vergleich zum Durchschnitt 1998 und 2008 in%

Jahr	Alter in Jahren	Männer	Frauen	Gesamt
1998*	15-19	28,1	54,4	39,9
	20-24	21,6	39,5	29,6
	25-29	12,3	22,7	16,6
	15-29			24,1
	Ø Gesamt	8,1	17,7	11,8
2008**	15-19	20,5	40,9	29,3
	20-24	18,2	27,0	22,0
	25-29	9,9	17,0	13,0
	15-29			16,4
	Ø Gesamt	5,3	11,7	7,9

<sup>8</sup> 8 Diese Abnahme ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen: Auf den Wechsel zur international etablierten statistischen Erfassung des „Arbeitslosen“, d.h., erst wer weniger als eine Stunde in der Woche der Erfassung arbeitet, gilt als arbeitslos; auf die Verlängerung der Studienzeit durch die Einführung „postgraduiertes“ Studiengänge in den griechischen Universitäten während der letzten Jahre und die damit verbundene zeitliche Verschiebung der Arbeitssuche (Commission 2009b, S.28); auf die „Aktivierungsmaßnahmen“, d.h. atypische Beschäftigungsverhältnisse für junge Arbeitslose, die dann statistisch als beschäftigt gelten.

Quelle: ESYE 2009a: Tabelle 2A; eigene Berechnungen.

\* 1. Quartal, \*\* 4. Quartal.

Für die Formierung der Jugendproteste ist allerdings von Bedeutung, dass die Arbeitslosigkeit in Griechenland primär ein Problem der gut ausgebildeten jungen Menschen ist. Auf alle Altersgruppen bezogen, liegt, mit Ausnahme der Universitätsabsolventen, die Arbeitslosenquote derjenigen mit mindestens Abitur höher als der Durchschnitt: Im Vergleich zur allgemeinen Arbeitslosenquote von 8,3 Prozent lag diejenige der Universitätsabsolventen bei 5,4 Prozent, die der Abiturienten bei 9,1 Prozent und die der Absolventen der Höheren Schulen<sup>9</sup> bei 10,5 Prozent (ESYE 2009a, Tabelle 2D und 3; eigene Berechnungen). Das ganze Ausmaß der Arbeitslosigkeit der jungen Höherqualifizierten wird jedoch erst ersichtlich, wenn man die Alterskohorten betrachtet: Sogar von den 15-bis 19-jährigen Arbeitslosen haben 62,7 Prozent Abitur. Bei der nächsten Altersgruppe der 20-bis 24-jährigen Arbeitslosen haben 84,2 Prozent mindestens Abitur und 35,1 Prozent Hochschulabschluss. Am deutlichsten zeigt sich jedoch das Problem bei den 25-bis 29-jährigen Arbeitslosen, von denen 86,1 Prozent mindestens Abitur und 53,3 Prozent einen Hochschulabschluss haben (ESYE 2009a, Tabelle 23; 1. Quartal 2008; eigene Berechnungen). Noch aussagekräftiger für die aktuelle Perspektivlosigkeit der jungen Hochschulabsolventen ist die Quote der „Neuen Arbeitslosen“, also derjenigen, die neu in den Arbeitsmarkt eintreten wollen: Von den 20-bis 24-Jährigen dieser Gruppe haben 40 Prozent und bei den 25-bis 29-Jährigen 68,0 Prozent (!) einen tertiären Abschluss (ESYE 2009b, Tabelle 26; eigene Berechnungen). Diese Zahlen verdeutlichen die dramatische Verschlechterung der Möglichkeiten für diesen gut ausgebildeten Teil der jungen Griechen, überhaupt Eingang in den Arbeitsmarkt zu finden. Die Jugendarbeitslosigkeit ist überall in Europa ein Problem. Jedoch sind nicht alle Länder gleich stark davon betroffen. Während z.B. Deutschland keine ausgesprochen hohe Jugendarbeitslosigkeit aufweist<sup>10</sup> zählt sie in den südeuropäischen Ländern und in Frankreich zu den größten Problemen. Ist in anderen Ländern die Arbeitslosigkeit der Migranten, der Niedrigqualifizierten oder der Generation 50 plus das verfestigte Problem, trifft dies in den mediterranen EU-Ländern auf die Jugendarbeitslosigkeit zu. Zwar erleben in Griechenland die jungen, tertiär ausgebildeten Menschen aufgrund ihrer familialen Einbettung und ihrer gesellschaftlichen Integration – oft verfügen sie sogar über Hausbesitz als Grundsicherheit –<sup>11</sup> keine den Migranten vergleichbare Marginalisierung. Durch ihre Angewiesenheit auf die Solidarität der Familie als alleiniges Mittel sozialer Integration und gegen Verarmung erfahren sie jedoch in einem Ausmaß intergenerationale Abhängigkeit, das einem selbstbestimmten Lebensentwurf entgegensteht. Eine Folge davon ist die immer spätere Gründung der eigenen Familie.

In Griechenland sind die Gründe für die Jugendarbeitslosigkeit, insbesondere die Arbeitslosigkeit der Hochschulabsolventen und der Absolventen des Lyzeums (Sekundarstufe II), struktureller Natur. Sie liegen, wie bereits geschildert, in der geringen Absorptionskraft des privaten Sektors, die dem dargestellten geltenden Mobilitätsmuster zugrunde liegt. Dieses Muster bewirkte die massive Orientierung von Hochschulabsolventen am öffentlichen Sektor: Etwa 53 Prozent aller Beschäftigten, gar etwa 67 Prozent aller Lohnabhängigen mit tertiären Bildungsabschlüssen waren Ende der 1980er/ Anfang der 1990er-Jahre beim Staat angestellt.

<sup>9</sup> Es gibt zwei Gruppen von Hochschulen in Griechenland, die Universitäten und die „Höheren Schulen“, die etwa vergleichbar mit den Fachhochschulen in Deutschland sind.

<sup>10</sup> So lag in Deutschland 2007 die Arbeitslosenquote der unter 25-Jährigen mit 8,5% und der 15-bis 20-Jährigen mit 5,3% unter dem Gesamtdurchschnitt von 10,1% (Bundesagentur für Arbeit 2008). Nach der Finanzkrise 2008 wuchs jedoch auch in Deutschland die Zahl der jungen Arbeitslosen überdurchschnittlich stark, fast so stark wie die der Älteren, die eine ständige „Problemgruppe“ des deutschen Arbeitsmarktes darstellen.

<sup>11</sup> Zur Bedeutung des Hausbesitzes als bewährte Familienstrategie, die auch den jungen Familienmitgliedern zugutekommt, vgl. Ökonomou (1988) und Grekopoulou (2010).



Umgekehrt hatten zu diesem Zeitpunkt etwa 51 Prozent aller Staatsbediensteten einen Hochschulabschluss (Grekopoulou 1995).

Das griechische Mobilitätsregime ist zweifellos eine gesellschaftliche Erfolgsgeschichte der letzten 40-50 Jahre. Es erwies sich nicht nur als soziale Leiter für die unteren und mittleren Schichten. Es diente auch als Vehikel für die Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit und verhalf mit seinen stark egalitären Zügen zu relativ gleichen Beschäftigungs- und Entlohnungsbedingungen zwischen den Geschlechtern.<sup>12</sup>

Jedoch wies dieses Modell aufgrund seiner einseitigen Orientierung und den allmählich ausgeschöpften Beschäftigungskapazitäten des Staates den Jüngeren eine Randposition zu, die sich primär in den langen Wartezeiten für den Eintritt in das Berufsleben manifestiert. In diesem eingespielten Arrangement werden bestimmte „stabile“ Beschäftigtengruppen in ihrer Arbeitsmarktposition und sozialstaatlichen Absicherung präferiert. Es erzeugt von vornherein eine Benachteiligung der Jugend. Jüngere hatten dadurch immer Probleme, sich in den Arbeitsmarkt zu integrieren, und deren Lage zeichnete sich immer durch hohe Arbeitslosenquote aus. Dieses Modell, das schon lange seine Grenzen erreicht hat, wird heute als ein großes strukturelles Problem der griechischen Gesellschaft erkannt.

Als Strategie wird in Griechenland, wie auch in anderen europäischen Ländern, zunehmend auf die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes gesetzt. Sie ist ein wichtiger Bestandteil der strategischen Ausrichtung der EU, die in den einzelnen Ländern durch entsprechende, an bestimmte Bedingungen geknüpfte Förderprogramme für Beschäftigung vorangebracht wird und somit die nationalen Beschäftigungspolitiken beeinflusst. Im Zuge dieser Entwicklung erfahren in den letzten Jahren die institutionalisierten Beschäftigungsverhältnisse und die in den meisten europäischen Gesellschaften fest verankerten Regulierungsinstitutionen des Arbeitsmarktes einen grundlegenden Wandel (Ebbinghaus/Visser 1997). Insbesondere Länder mit großem öffentlichen Sektor, hoher Jugendarbeitslosigkeit und starkem Regulierungsgefüge für den formellen Arbeitsmarkt, zu denen auch Griechenland gehört, stehen unter Handlungsdruck.

Nach dem neuesten Jugendbericht der EU-Kommission gehört die Jugend, v.a. unter den heutigen Bedingungen der Wirtschafts- und Finanzkrise, zu den am meisten betroffenen gesellschaftlichen Gruppen. Diesen Umstand greift die neue Strategie der EU für die Jugend auf (Commission 2009a, b). Auch die empirischen Ergebnisse des GLOBALIFE-Projekts, einer international vergleichenden Studie, liefern Belege dafür, dass v.a. Jugendliche und junge Erwachsene den Veränderungen durch die Globalisierung besonders stark ausgesetzt sind. Wachsende Unsicherheiten werden v.a. auf sie konzentriert, und Flexibilisierungstendenzen gehen insbesondere zu ihren Lasten (Mills/Blossfeld 2003). Seit Anfang 2008 ist die Jugendarbeitslosigkeit als Folge der Wirtschaftskrise stark angestiegen. In den südeuropäischen Ländern, insbesondere in Spanien und in Griechenland kam es mit Arbeitslosenraten von 40 Prozent und 30 Prozent jeweils für die Altersgruppe der 15-24-Jährigen zu einer dramatischen Kulmination der ohnehin permanent hohen Jugendarbeitslosigkeit (Commission 2010, S. 7). Bei dem Versuch, die Krise zu bewältigen, werden gegenwärtig Maßnahmen verabschiedet, die die Jugendlichen besonders hart treffen. Die bereits existierende Ungleichheit am Arbeitsmarkt zulasten der Jugend wird mit den neuen Maßnahmen umfassender und intensiver; diese verankern die Ungleichheit sogar gesetzlich. In Griechenland wird mit dem neuen, im Rahmen des „Memorandums“ der EU und des IWF verabschiedeten Kündigungsgesetzes die flexiblere (befristete) Einstellung und

---

<sup>12</sup> So gehören die Lohnunterschiede zwischen den Geschlechtern bei gleicher Arbeit in Griechenland mit nur 9% zu den niedrigsten innerhalb der EU. Dies liegt am sehr niedrigen Unterschied im öffentlichen Sektor gegenüber dem privaten. Zum Vergleich: In Deutschland beträgt der Lohnunterschied zwischen den Geschlechtern 23% (Kallergis 2007, S. 23).

Entlassung sowie die niedrigere Entlohnung der jungen Beschäftigten erheblich erleichtert.

Zunehmende Flexibilisierung der Arbeitsbedingungen als Antwort auf die Massenarbeitslosigkeit ist ein wesentliches Merkmal des Globalisierungsprozesses in modernen Ökonomien. Die „Era of Flexicurity“ (Boyer 2006) markiert arbeitsmarktstrukturelle Reformen international verflochtener Gesellschaften. Flexibilisiert werden dabei in den meisten Ländern primär die „Problemgruppen“ im jeweiligen nationalen Kontext (Barbieri 2009). Somit werden diejenigen betroffen, die bereits am Rande des Arbeitsmarktes platziert sind. In Griechenland werden die Unsicherheiten der Flexibilisierung am stärksten auf die jüngeren Bevölkerungsgruppen abgewälzt, die in atypischen, befristeten und niedrig entlohnenden Arbeitsplätzen überrepräsentiert sind.

Sogar in dem noch relativ zu anderen Ländern sehr kleinen Segment der Teilzeitbeschäftigung sind junge und gebildete Beschäftigte, v.a. junge Frauen, überdurchschnittlich häufig vertreten. Anfang 2008 arbeiteten 8,4 Prozent aller 15-bis 29-jährigen Beschäftigten (12,8% aller jungen Frauen) in Teilzeit, bei einem Landesdurchschnitt von 5,8 Prozent (ESYE 2009a, Tabelle 2A). Sie sind vorrangig gut ausgebildet: 29,4 Prozent von ihnen hatten 2008 einen tertiären Abschluss und 59,0 Prozent hatten Abitur (ESYE 2009b, Tabelle 20). Der größte Teil von ihnen (85%) arbeitet im privaten Sektor (Kritikidis 2009, S. 12). Zwei Drittel aller Teilzeitbeschäftigten verdienen monatlich netto unter 500 Euro (INE-GSEE 2007, S. 6f.), ihre Armutsquote betrug 2007 26 Prozent und war damit doppelt so hoch wie der Durchschnitt der Beschäftigten (Kritikidis 2008a, S. 15).

Der „Klassiker“ der Flexibilisierung für die griechische Jugend ist jedoch die befristete Beschäftigung: 19 Prozent aller 15-bis 29-Jährigen waren 2007 befristet eingestellt, während dieser Anteil im Durchschnitt der Beschäftigten nur 11,5 Prozent betrug. Junge Männer und Frauen sind etwa gleich betroffen von der Ausweitung der befristeten Verhältnisse. Die 15 bis 29-Jährigen machen 40 Prozent aller befristeten Beschäftigten aus (ESYE 2009, Tab. 5, 2A und 3A). Wichtig ist hier die rasche Ausdehnung befristeter Arbeit und nicht das absolute Verhältnis zu der gesicherten Arbeit. Bei ihrem Neueintritt in den Arbeitsmarkt im Jahr 2008 wurden vier von zehn Beschäftigten zwischen 15 und 29 Jahren befristet eingestellt (Kritikidis 2008b, S. 20). 28 Prozent der befristeten Beschäftigten aller Altersgruppen sind beim Staat angestellt. 2008 waren zwei Drittel aller Neueinstellungen im öffentlichen Sektor befristet, worin sich zeigt, dass der Staat selbst größtenteils nur noch befristet einstellt. Im privaten Sektor waren 40 Prozent aller Neueinstellungen befristet. Im Jahr 2007 waren 65 Prozent aller Einstellungen von jungen Beschäftigten befristet (Kritikidis 2009, S. 12ff.). Die Befristung ist für den privaten Sektor ein Weg, um den in Griechenland bis vor den Reformen im Rahmen der Sparmaßnahmen gültigen Kündigungsschutz und die hohe Abfindung im Kündigungsfall zu umgehen. Für den öffentlichen Sektor ist sie ein Mittel, den jungen Menschen überhaupt eine Option anzubieten, beruflichen Aktivitäten nachzugehen. Befristete Arbeitsverhältnisse bringen jedoch für die jungen Betroffenen eine große Prekarisierungsgefahr: 61,8 Prozent hatten 2006 einen monatlichen Lohn unter 750 Euro, 25 Prozent sogar unter 500 Euro. Ihre Armutsquote betrug 2007 24 Prozent und lag damit über dem Durchschnitt von 20 Prozent (Kritikidis 2008b, S. 21).

Eine besondere Gruppe der jungen befristeten Beschäftigten bilden diejenigen, die mit dem sog. Stagesstatus eingestellt sind. Für die Jugendproteste darf ihre Existenz von Relevanz gewesen sein, denn es handelt sich um ein neues „beschäftigungspolitisches“ Phänomen in Griechenland, das vorwiegend die jungen Hochschulabsolventen sowie die Absolventen der Lyzeen betrifft. Die Zahl der *Stagiaires* hat in den Jahren vor den Jugendprotesten drastisch zugenommen. Zwischen 2002 und 2007 wurden um die 80.000 junge Menschen als

*Stagiaires* im öffentlichen Sektor eingestellt (Kopsini 2008, S. 4). Sie werden zum Zweck der „Erlangung von Berufserfahrung“ eingestellt, sind vollständig außerhalb des sozialen Sicherungssystems und haben keine reale Perspektive auf einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Ihr Lohn ist gesetzlich auf höchstens 500 Euro pro Monat festgelegt. Jedoch auch diese extrem prekären Stellen (die einige Ähnlichkeiten mit den Praktikantenstellen in Deutschland haben) sind angesichts der hohen Arbeitslosigkeit unter den jungen Hochschulabsolventen stark begehrt. Da diese Stellen meist im öffentlichen Sektor geschaffen werden, wird mit sukzessiven Vertragsverlängerungen die Option einer unbefristeten Einstellung suggeriert, was die jungen Menschen zum Objekt wahlpolitischen Missbrauchs seitens der jeweiligen Regierung macht (Megas 2009, S. 54). Nicht zuletzt aus dieser Praxis ihrer (partei-)politischen Instrumentalisierung resultiert der massive Vertrauensverlust der jungen Generation in Griechenland gegenüber den staatlichen und politischen Institutionen. Dieser umfassende und tiefe Vertrauensverlust kam in den Protestparolen und Graffiti zum Ausdruck, aber auch in der strikten Ablehnung seitens der jungen Protestierenden gegenüber jeglicher Einflussnahme von Parteien und anderen Organisationen auf die Proteste. Die Position der jungen Menschen am Arbeitsmarkt ist jedoch auch nach der Intensivierung der Flexibilisierungsmaßnahmen immer noch randständig. Ihre Arbeitslosenquote liegt konstant zwei- oder dreimal so hoch wie der Durchschnitt, unabhängig von einem Rückgang der allgemeinen Arbeitslosigkeit.

Auch von den traditionell niedrigen Löhnen in Griechenland ist die Jugend am meisten betroffen: 40 Prozent der 15-bis 29-Jährigen verdienen (Stand 2007) höchstens bis 750 Euro netto monatlich, in der höchsten Lohngruppe von 1.250-1.500 Euro befinden sich nur 4,3 Prozent der jungen Beschäftigten (Kritikidis 2008b, S. 21). Der Mindestlohn, als ein institutioneller Schritt für Armutsreduktion, gilt nicht für alle jungen Menschen. Nach der Verschuldungskrise im Frühjahr 2010 wurde im Rahmen der drastischen Sparmaßnahmen<sup>13</sup> der gesetzliche Mindestlohn speziell für die jüngeren Beschäftigten (bis 25 Jahren) für das erste Jahr nach der Einstellung pauschal auf 80 bis 85 Prozent des generellen Mindestlohnes herabgesetzt. Damit erscheint selbst die (vorherige) „Generation 700“ als vergleichsweise großzügig entlohnt.

Institutionalisierte Ungleichheit und gesetzliche Benachteiligung der jungen Menschen im Arbeitsmarkt finden ihre Entsprechung in der geringeren Reichweite sozialer Rechte für sie. Der griechische Wohlfahrtsstaat formt soziale Ungleichheiten, die auf spezifische Weise die Jugend treffen, ähnliche Lebenslagen strukturieren und somit das „Wir-Gefühl“ stärken. Alle Instrumentarien der griechischen sozialen Sicherungssysteme benachteiligen die Jüngeren und verstärken ihrerseits die Problemlagen, die aus dem Arbeitsmarkt resultieren. Die Zugangsvoraussetzungen im Falle der Arbeitslosigkeit grenzen die Jugendgeneration aus, denn sie schließen Lohnersatzleistungen sowohl für Langzeitarbeitslose als auch für die „Neuen Arbeitslosen“ aus – zwei Gruppen, die unter den jungen Arbeitssuchenden Griechenlands zahlenmäßig sehr stark vorhanden sind. Auch im Falle von Teilzeit und v.a. der befristeten Beschäftigung benachteiligen die Zugangsbarrieren die jungen Menschen, weil sie die formalen Anspruchskriterien für versicherungsbegründende Leistungen nicht oder nur teilweise erfüllen. Aber auch wenn die formalen Bedingungen erfüllt sind, ermöglichen die kurze Dauer und das sehr geringe Niveau der Leistungen keine Armutssicherung.<sup>14</sup> Diese

---

<sup>13</sup> Über die umfassenden Veränderungen der Beschäftigungsverhältnisse im Rahmen des Stabilitätsprogramms und der Sparmaßnahmen in Griechenland vgl. die online-Ausgabe der Zeitung Kathimerini vom 16. 6. 2010: [www.kathimerini.gr](http://www.kathimerini.gr).

<sup>14</sup> Über die Prinzipien und Modalitäten der Gewährung sozialer Leistungen vom griechischen Wohlfahrtsstaat vgl. Petmesidou/Mossialos 2006 und Matsaganis 2006. Über die Zugangsbarrieren und ausgrenzenden Strukturen von europäischen Wohlfahrtsregimen vgl. Mohr 2007 und Esping-Andersen 1999, 2000.

Ungleichbehandlung geschieht durch eine relativ geringe Umverteilung aufgrund niedriger Unternehmens- und Einkommenssteuern, unzureichende Bereitstellung universeller staatlicher sozialer Dienstleistungen und sehr geringe Transfers an die Familien. 90 Prozent aller staatlichen Transfers an die Haushalte sind Altersrenten und -pensionen.<sup>15</sup> Steuerflucht bzw. Abgabeflucht aufgrund der informellen Ökonomie, der mangelhaften Steuerkontroll- und Einsammelmechanismen und der Korruption stellen eines der größten Probleme Griechenlands dar, schwächen die Basis des Sozialstaates und verhindern maßgeblich die Milderung bzw. den Abbau sozialer Ungleichheiten.

Durch die Funktionsweise des griechischen Wohlfahrtsstaates sind die Solidaritäts- aber auch Abhängigkeitsbeziehungen der jungen Menschen von der eigenen Familie vorprogrammiert. Die Kombination aus einer schwachen Dekommodifizierung seitens der sozialen Sicherungsstrukturen und dem starken Familialismus prägt die Lebenslagen und Alltagserfahrung vieler junger Menschen in Griechenland und ist ein wichtiger Faktor für die Formierung des „Wir-Gefühls“, das den Protesten im Dezember 2008 zugrunde lag.

### **Legitimation als konstituierender Faktor der Proteste**

Allein Arbeitslosigkeit und Strukturen sozialer Ungleichheit, die die Jugendgeneration benachteiligen und das „Wir-Gefühl“ erzeugen, reichen für die Erklärung der griechischen Jugendproteste jedoch nicht aus. Die andere wichtige Voraussetzung für die Formierung der Proteste ist die Überzeugung der Protestierenden, dass sie legitimiert sind. Es ist diese Legitimation, die die Intensität, die lange Dauer und die positive Resonanz der Proteste erklärt. Wichtig in diesem Zusammenhang ist, wie Arbeitslosigkeit und Probleme des Arbeitsmarktes kollektiv gedeutet werden. Werden negative Selbstzuschreibungen wirksam? Wird Arbeitslosigkeit als individuelles Problem erklärt?

In Griechenland hat sich eine individualisierende Problemdeutung (noch) nicht durchgesetzt. Es ist der Staat, der in der Verantwortung steht, Beschäftigung zu schaffen oder zu ermöglichen. Aufgrund des kleinen und fragmentierten Arbeitsmarktes sehen sich die Individuen nicht in der Lage, diese festgefahrenen Strukturen zu durchbrechen. Wenn Arbeitslosigkeit folglich als Resultat der strukturellen Besonderheiten betrachtet wird, dann wird die „Schuld“ bei den Strukturen und nicht bei den Individuen lokalisiert. Die Individuen erfüllen dagegen mit der Bildungsbeteiligung, die als die wichtigste Bedingung für eine perspektivvolle Arbeitszukunft gilt, ihre Pflicht.

Von Bedeutung ist weiterhin, welche Gruppe in einer Gesellschaft von Arbeitslosigkeit, Flexibilisierung und Prekarisierung am meisten betroffen wird. Die Mehrheit der jungen griechischen Arbeitssuchenden gehört zu keiner der „üblichen“ Problemgruppen des Arbeitsmarktes („arbeitsunwillig“, „bildungsfern“, „zugewandert“). Somit sind die Voraussetzungen für eine Stigmatisierung der Jugendlichen und ihrer Proteste nicht gegeben, da die (jungen) Arbeitslosen als „Opfer“ der ökonomischen Entwicklung und des ineffizienten Arbeitsmarktes gelten und ihr Problem nicht als selbst verschuldet angesehen wird. Eine Stigmatisierung ist in Griechenland auch aufgrund der geringen Rolle des Wohlfahrtsstaates als eines sozialen Leistungsträgers und der quasi nicht existierenden oder sehr geringen Sozialhilfe und Grundsicherung schwer vorstellbar. Arbeitslosigkeit wird deswegen auch medial nicht als Problem „passiver Leistungsempfänger“ oder von „Sozialschmarotzern“ stilisiert, wie dies z.B. zunehmend der Fall in Deutschland ist (vgl. Dörre 2008 und Wehrheim 2008).

---

<sup>15</sup> Dies löst jedoch nicht das Problem der Altersarmut, der Großteil der griechischen Renten ist sehr niedrig, sie gehören zu den niedrigsten innerhalb der EU.

Griechenland (wie auch die anderen südeuropäischen Länder) „flexibilisiert“ vorrangig seine junge Bevölkerung. Diese generationsspezifische Prekarisierung ist systemimmanent; es wird impliziert, dass die jungen „Flexibilisierten“ durch die starken familialistischen Strukturen besser vor Ausgrenzung geschützt werden können bzw. das familiäre Auffangen der jungen Generation eher gelingen kann als wenn Erwachsene der Prekarisierung ausgesetzt wären. Damit ist die Abhängigkeit von der Familie, aber auch deren Solidarität im System einkalkuliert. Diese Art der Flexibilisierung hat konstituierende Wirkung auf die Proteste. Sie trifft eher die Mitte sowie die bildungsaffinen unteren Schichten und damit den größten Teil der jungen Bevölkerung Griechenlands.

Die Konzentration der Flexibilisierung auf die Jugend hat bestimmte Folgen. Sie beeinflusst nicht nur den Blick der Gesellschaft auf die Betroffenen, sondern prägt die Verarbeitungspraxis von Arbeitslosigkeit der Betroffenen selbst. Die kollektiven Erfahrungen im Bildungssystem, beim Übergang in den Arbeitsmarkt und beim Abbruch der sozialen Mobilität lassen keinen großen Spielraum für negative Selbstzuschreibungen. Die bereits erwähnten kollektiven Formen des Übergangs zur Universität, des Eintritts in den öffentlichen Dienst, das gesamte Muster der Arbeitssuche ist weniger individuell.

Dieses Verarbeitungsmuster, das auf einem bislang geltenden kollektiven Erfahrungssystem von Mobilität basiert, das sehr wohl als eine „Sozialisation des Aufstiegs“ für einen großen Teil der Bevölkerung zu bezeichnen ist, kann jedoch obsolet werden, wenn deren Grundlage untergraben wird. Die Sparmaßnahmen, die die Beschäftigung im öffentlichen Sektor doppelt treffen (durch den Einstellungsstopp sowie die Kürzungen der Löhne und der sozialen Leistungen), können dazu führen, dass diese kollektiven Bewerbungsformen und Eingänge in den (öffentlichen) Arbeitsmarkt massiv zurückgehen. Die erzwungene Umorientierung zum privaten Sektor, der in Griechenland diese kollektiv organisierten Formen des Arbeitseintritts nicht kennt, insbesondere nicht für die Hochschulabsolventen, wird auch die Verarbeitungsformen der Arbeitslosigkeit für viele junge Menschen und deren Familien beeinflussen und eine mehr individualisierte Begründung von Problemen wie Arbeitslosigkeit und Prekarität begünstigen.

### **„Wir sind ein Bild von der Zukunft“**

„Wir sind ein Bild von der Zukunft“ – mit diesem Slogan haben die protestierenden Jugendlichen im Jahresende 2008 keinen Hang zu metaphysischen Prophezeiungen, sondern gesellschaftliche Expertise über den Zustand der Gesellschaft bewiesen.

Nach nur etwa einem Jahr – im Januar 2010 – verschärften sich die tradierten Problemlagen Griechenlands unter der internationalen Finanzkrise weiter. Das chronische Defizitproblem spitzte sich, nicht zuletzt unter Spekulationsdruck zu einer Verschuldungskrise, zu. Bei den horrenden Refinanzierungszinsen blieb der Regierung kein anderer Weg als den „Hilfsmechanismus“ der EU und des IWF in Anspruch zu nehmen. Das drastische Sparprogramm, das die Bedingung für die Gewährung der „Hilfskredite“ war, vermindert Einkommen und soziale Sicherung fast aller Bevölkerungskategorien, insbesondere der Rentner, der Beamten, der Beschäftigten des privaten Sektors und der Frauen.

Für die jungen Menschen bedeuten jedoch einige Maßnahmen die Stundung ihrer gesellschaftlichen Teilhabe. Die ohnehin wachsende Prekarisierung wird jetzt für viele die Regel sein, und sie wurde gesetzlich festgelegt. Die flexibleren Einstellungs- und Kündigungsregelungen, die beschnittenen soziale und Arbeitsrechte, der nun geltende

Einstellungsstopp im öffentlichen Sektor und die durchgesetzte Lohnkürzung für die Beschäftigten bis 24 Jahre durch die Herabsetzung ihres Mindestlohns für die Dauer eines Jahres bedeuten noch mehr Vernichtung von Planungsmöglichkeit, von Selbstbestimmung und Individualität, von Zukunft.

Ihre Proteste im Dezember 2008 haben den Anfang gemacht; sie zeigten die Form der Auseinandersetzung bei sozialen Konflikten, die sich durch globale Verflechtungen verschärfen und ihre tiefen Ursachen im zunehmenden Ausschluss großer Gruppen aus zentralen gesellschaftlichen Bereichen wie Arbeitsmarkt, Sozialstaat, Teilhabe im öffentlichen Raum, Familie haben.

„Jede Jugend zeigt der Gesellschaft das Bild ihrer eigenen Zukunft“ (Oskar Negt 1980).

## **Literatur**

Allmedinger, J./Ebner, C. (2005): Zur Lage von Bildung und Ausbildung heute und morgen: Eine Bestandsaufnahme. In: Köhler, G./Kleinwächter, C. (Hg.): „Bologna-Universitäten?“ Über Umfang und Struktur des tertiären Bereichs in Deutschland. Dokumentation der 24. Sommerschule, veranstaltet von Hans-Böckler-Stiftung und GEW, Frankfurt a.M., S. 30-38.

Allmendinger, J./Hinz, T. (1997): Mobilität und Lebensverlauf: Deutschland, Großbritannien und Schweden im Vergleich. In: Hradil, S./Immerfall, S. (Hg.): Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich. Opladen: Leske + Budrich.

Barbieri, P. (2009): Flexible Employment and Inequality in Europe. In: European Sociological Review, 25, S. 621-628.

Boyer R. (2006): Employment and decent work in the era of flexicurity. Working Paper No 21, Paris-Jourdan Sciences Économiques.

Bundesagentur für Arbeit (2008): Analytikreport der Statistik 04/2008, [www.arbeitsagentur.de](http://www.arbeitsagentur.de).

Commission of the European Communities (2009a): An EU Strategy for Youth: Investing and Empowering. Brussels.

Commission of the European Communities (2009b): EU Youth Report: Youth – Investing and Empowering, Brussels 27 April 2009, SEC (2009) 549 final. [http://ec.europa.eu/youth/index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/youth/index_en.htm); MEMO/09/202.

Commission of the European Communities (2010): EU employment situation and social outlook, Monthly monitor, July 2010. <http://ec.europa.eu>.

Dörre, K. (2008): Armut, Abstieg, Unsicherheit – Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts – Essay. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, H. 33-34, S. 3-6.

Ebbinghaus, B./Visser, J. (1997): Der Wandel der Arbeitsbeziehungen im westeuropäischen Vergleich. In: Hradil, S./Immerfall, S. (Hg.): Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich. Opladen: Leske+Budrich.

Esping-Andersen, G. (1999): Social Foundations of Postindustrial Economies. Oxford: Oxford University Press.

Esping-Andersen, G. (2000): The sustainability of welfare states into the twenty-first century. In: International Journal of Health Services, 30, H. 1, S. 1-12.

Ethniki Statistiki Ypiresia tis Ellados – ESYE (Nationales Statistisches Amt Griechenlands) (Hg.) (2009a): Erevna Ergatikou Dynamikou (Arbeitskräfteerhebung) 1998-2009. Athen/Piräus.

Ethniki Statistiki Ypiresia tis Ellados – ESYE (Nationales Statistisches Amt Griechenlands) (Hg.) (2009b): Statistika Stichia: Apascholisi–Anergia/ Ergatiko Dynamiko (Statistische Daten: Beschäftigung/Arbeitslosigkeit/Arbeitskräfte) 1998-2009. Athen/Piräus.

Eurostat (2010a): Bevölkerung in erwerbslosen Haushalten – Jährliche Daten  
<http://appsso.eurostat.ec.europa.eu>.

Eurostat (2010b): Pressemitteilung 66/2010 – 7. Mai 2010: Landwirtschaft in der EU-27.  
<http://ec.europa.eu/eurostat>.

Goldthorpe, J.H. (2003): Globalisierung und soziale Klasse. In: Berliner Journal für Soziologie, 3, S. 301-323.

Grekopoulou, P. (1995): Die Mittelschichten in Griechenland – Entwicklung und soziale Differenzierung seit 1950. Ein Beitrag zur Sozialstrukturanalyse Griechenlands. Frankfurt a.M.: Peter Lang.

Grekopoulou, P. (2010): Generation ohne Aufstieg. Griechenlands Jugend zwischen Prekarisierung, selektivem Wohlfahrtsstaat und familialem Wandel. In: Busch, M./Jeskow, J./Stutz, R. (Hg.): Zwischen Prekarisierung und Protest. Die Lebenslagen und Generationsbilder von Jugendlichen in Ost und West. Bielefeld: transkript, S. 101-129.

INE-GSEE (Forschungsinstitut des Dachverbandes der griechischen Arbeitergewerkschaften) (2007): I Elliniki Ökonomia ke Apascholisi (Die griechische Ökonomie und Beschäftigung). In: Enimerosi, H. 142, S. 1-13.

Kallergis, K (2007): Mikri i diafora ton amivon metaxy andron ke gynekon stin Ellada se schesi me tin E.E. (Klein der Unterschied in der Entlohnung zwischen Männern und Frauen in Griechenland im Vergleich zu der EU). In: Kathimerini vom 23.07.2007, S. 23.

Kathimerini vom 16.6.2010: [www.kathimerini.gr](http://www.kathimerini.gr).

Kopsini, C. (2008): Me evresitechnia made in Greece i miosi tis anergias (Mit Erfindungen „made in Greece“ wird die Arbeitslosigkeit reduziert). In: Kathimerini vom 28.12.2008, S. 4.

Kritikidis, G. (2008a): Etisia Ekthesi gia tin elliniki ökonomia to 2008 (Jährlicher Bericht über die griechische Wirtschaft und Beschäftigung für 2008). In: Enimerosi, H. 153, S. 1-18.

- Kritikidis, G. (2008b): Neoi ke misthоти apascholisi (Jugend und lohnabhängige Beschäftigung). In: Enimerosi, H. 148, S. 19-23.
- Kritikidis, G. (2009): I apascholisi ke i anergia to 2008 (Die Beschäftigung und die Arbeitslosigkeit im Jahr 2008). In: Enimerosi, H. 163, S. 2-29.
- Lakasas, A. (2009): Perissoteri se AEI ke perizitita TEI (Für die Universitäten sind noch mehr Bewerber und die Fachhochschulen sind sehr begehrt). In: Kathimerini vom 8. 3. 2009, S. 12.
- Lohmann, H. (2009): Welfare States, Labour Market Institutions and the Working Poor: A Comparative Analysis of 20 European Countries. In: European Sociological Review, 25, S. 489-504.
- Matsaganis, M. (2006): Muddling Through – The Trials and Tribulations of Social Security. In: Petmesidou M./Mossialos E. (Hg.): Social Policy Developments in Greece. Aldershot: Ashgate, S. 147-173.
- Megas, C. (2009): Pechnidia me tin agonia 8.000 neon (Spiele mit der „Agonie“ von 8.000 junger Menschen). In: ELEVtherotyPIA vom 20.5.2009, S. 54.
- Mills, M./Blossfeld, H.-P. (2003): Globalization, uncertainty and changes in early life courses. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 6, H. 2, S. 188-218.
- Mohr, K. (2007): Soziale Exklusion im Wohlfahrtsstaat. Arbeitslosensicherung und Sozialhilfe in Großbritannien und Deutschland. Wiesbaden: VS.
- Negt, O. (1980): Die verlorenen Söhne kehren nicht mehr zurück. In: Psychologie heute, 7, H. 2, S. 34.
- OECD (2005): OECD Economic Surveys: Greece. Paris: OECD.
- Ökonomou, D. (1988): Systima gis ke katikias sti metapolemiki Ellada. Litourgikes isodynamies me to keynsiano kratos pronoias. (Das Hauseigentumssystem in Nachkriegsgriechenland. Funktionsausgleich zum dem keynesianischen Wohlfahrtsstaat). In: Maloutas, Thomas/Oikonomou, Dimitris (Hg.), Provlimata Anaptyxis tou kratous pronoias stin Ellada [Entwicklungsprobleme des Wohlfahrtsstaates in Griechenland]. Athen: Exantas, S. 112-138.
- Petmesidou, M./Mossialos, E. (Hg.) (2006): Social Policy Developments in Greece. Aldersot: Ashgate.
- Seferiadis, S. (2006): Employment Policy in the „European Employment Stra tegy“ Era. In: Petmesidou,
- M./Mossialos, E. (Hg.): Social Policy Developments in Greece. Aldershot: Ashgate, S. 194-219.
- Tsoukalas, K. (1986): Kratos, Kinonia, Ergasia sti metapolemiki Ellada [Staat, Gesellschaft, Arbeit im Nachkriegsgriechenland]. Athen: Themelio.



Wehrheim J. (2008): Ausgrenzung, Ausschließung, Exklusion, underclass, desaffiliation oder doch Prekariat? Babylonische Vielfalt und politische Fallstricke theoretischer Begrifflichkeiten. In: Klimke, D. (Hg.): Exklusion in der Marktgesellschaft. Wiesbaden: VS, S. 31-49.

Autorin: Paraskevi Grekopoulou

In: Schäfer, Arne/Witte, Matthias D/Sander, Uwe (Hrsg.): Kulturen jugendlichen Aufbegehrens. Jugendprotest und soziale Ungleichheit. Juventa Verlag, Weinheim und München 2011.